

Ein Besuch im „Haus der Geschichte Baden-Württemberg“ ✓

Der deutsche Südwesten von 1790 bis heute

Eine reichliche Stunde dauert die Führung durch dieses neue Museum. Es ist vom Architekturbüro Wilford/Schupp nach dem Masterplan des Star-Architekten James Stirling entworfen und bietet eine Dauerausstellung zur Landesgeschichte der letzten 200 Jahre, die ein kleiner Arbeitsstab seit 1987 vorbereitet hat. Auch historisch versierten Besuchern ist die Teilnahme an einer Führung zu empfehlen, weil ihnen sonst einige Ausstellungsgags entgehen. So meint man z. B. im Raum der Revolution 1848/49 auf reparaturanfälligen Bodenplatten zu stehen, bis einem gesagt wird, dass damit der brüchige Untergrund dieser Zeit angedeutet werden soll. Und noch viel mehr ist von einer der 16 Führungskräfte zu erfahren, akademisch gebildeten Fachleuten, die auch über die Konzeption, die Vorzüge und Mängel des Hauses, über die Reaktionen der Zuhörer und vieles Wichtiges mehr berichten, wenn man vor allem auch an der Wirkung dieser Institution interessiert ist. An Besuchern fehlt es nicht: Seit der Eröffnung am 13. Dezember 2002 bis zum Mai 2003 waren es bisher 150 000, die Leitung ist zufrieden (3 Euro Eintritt, ermäßigt 2 Euro, Familienticket 5 Euro). Der Katalog wird freilich schleppend verkauft. Wer will auch mit solch einem dickleibigen Band (allerdings eine lesenswerte Fundgrube voller interessanter Artikel für daheim!) durch die Gänge laufen, wo doch die Erläuterungen der Exponate genug Lesestoff bieten. Diese sind freilich oft schwer lesbar, zumal in den Räumen, die aus konservatorischen Gründen schwach beleuchtet werden müssen, um die

Originale zu schonen. Das ist eine oft geäußerte Klage, die man nachvollziehen kann.

Doch beginnen wir mit der imposanten Außenansicht. Hier hat das Land Baden-Württemberg nicht gespart und die Lücke in der Stuttgarter Adenauer-Allee zwischen der neuen Staatsgalerie und der Musikhochschule würdig ausgefüllt, eine eindrucksvolle „Kulturmeile“! Ein „Baden-Württemberg ABC“ stimmt mit 26 typischen Begriffen auf die Ausstellung ein. Im Foyer schreitet man über eine große, in den Fußboden eingelegte Karte des deutschen Südwestens um 1796, die die damaligen Territorien verschiedenfarbig aufleuchten lässt. Es ist für die zahlreichen Schulklassen das erste Aha-Erlebnis, das aber sicher weiterer Erklärung bedarf. Die Lehrkräfte sollten die Klassen entsprechend vorbereiten, damit die territoriale Revolution zwischen 1790 und 1815 doch in etwa verstanden werden kann und nicht rasch Unverständnis zu Langeweile führt.

Die Aufgangstreppe, geradezu an eine Grand Opera erinnernd, führt im Zwischensock zu den beiden Monarchenbildern, König Friedrich I. von Württemberg und Großherzog Karl Friedrich von Baden, letzteres ein etwas kleineres Gemälde, weil kein anderes zu finden war – lächelnd bekrittelt von manchem Badener, der aber bald bemerkt, dass die beiden Landesteile im ganzen Haus sonst durchaus gleichwertig dargestellt sind. In der Mitte des Treppenaufgangs steht eine Büste Napoleons, ganz dem großartigen Werk „Deutsche Geschichte“ von Thomas Nipperdey nachempfunden, der mit dem Satz beginnt: „Am Anfang war Napoleon“. Mit dem Beginn der Aus-



Aufgangstreppe. Im Zwischenstock: Bilder König Friedrichs I. von Württemberg und Großherzog Karl Friedrich von Baden.

Foto: Haus der Geschichte Baden-Württemberg

stellung um 1800 wird auch die Besorgnis ausgedrückt, die bei der Planung vehement geäußert wurde, dass nämlich dieses Haus vorhandene Landesinstitutionen plündern würde, um genügend Exponate aus alten Zeiten zu finden. Wer z. B. die neueröffnete Abteilung „Absolutismus und Aufklärung“ im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe besucht, findet dort genug rare Antiquitäten aus Badens traditionsreicher Vergangenheit.

Geradezu altarmäßig werden in der Abteilung „Territoriale Revolution“ die Verfassungs-urkunden von Baden (von 1818) und Württemberg (von 1819) präsentiert. Vielleicht wird man sie einmal mit Faksimiles austauschen müssen, aber die vielzitierten Originale samt Siegel machen halt auf viele Besucher dort einen sehr starken Eindruck. Für den „Vormärz“ (1815–1848) gibt es neben vielem Schriftlichem auch kuriose Ausstellungsstücke bis zur Haarlocke von Carl Ludwig Sand, dem Mörder des Schriftstellers August von Kotzebue in Mannheim (1819). An den Brettern des Schafotts an der Richtstätte beim heutigen Mannheimer Wasserturm haben Mannheimer

Studenten einst eine „Wallfahrts-Hütte“ auf dem Philosophenweg errichtet. Hier wie in anderen Abteilungen lässt eine computer-gesteuerte Karte die Unruheherde im Land deutlich erscheinen. Sehr eindrucksvoll: der badische Verfassungstext, geschrieben von den 63 Mitgliedern der Zweiten Kammer – gedacht vor allem als Leseübung verschiedener Handschriften. – Die 48er Revolution bietet wie in keinem anderen Land genügend Exponate, z. T. kostbare, besonders geschützte Fahnen, Faksimiles von liberalen Flugblättern, an der Decke, an den Wänden – bis zum Hecker-Hut und den Kampfsensen, die im Gefecht in Dossenbach im Einsatz waren.

Der Weg durch Restauration zum Nationalstaat 1871 ist durch das „Südwestdeutsche“ akzentuiert, das „Preußischdeutsche“ wird man im Historischen Museum in Berlin finden. Neben eindrucksvollen Passagen zum I. Weltkrieg sieht mancher die so wichtige Weimarer Zeit mit ihrem krisenhaften Charakter fast zu spärlich dargestellt. In Baden gab es gewiss keine „goldenen zwanziger Jahre“; die Grenzlage verkehrte den deutschen wirt-



Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Blick auf das Museums-Café

Foto: Haus der Geschichte Baden-Württemberg

schaftlichen Vorsprung, den sich Baden vor 1914 z. B. auch gegenüber Württemberg erarbeitet hatte, in sein Gegenteil. Viele Elsässer, die nicht Franzosen werden wollten, übersiedelten bzw. flüchteten nach Baden. Man wünschte sich in der Tat mehr Information zu den fatalen Auswirkungen des Versailler Vertrags gerade auf Baden, das von einigen Sonderbestimmungen besonders hart getroffen wurde, Folgen und immense wirtschaftliche Auswirkungen, die weit in das 20. Jahrhundert reichen. Aber der Platz ist halt begrenzt, manche Kojen sind recht klein – zu klein für Schulklassen. Aber dass gerade die Schul- und Bildungsgeschichte nicht zu kurz kommt, ist zu begrüßen.

Nach Zwischenkriegszeit, Nationalsozialismus und Widerstand wird der Aufbau des Südweststaates ausführlich dargestellt, vom Streitfall bis zum Erfolgsmodell, wohl ausgewogen zwischen den Interessengruppen eines restaurierten Landes Baden und denen eines Einheitsstaates im deutschen Südwesten. Die Glaskuppel über diesem Raum – so erläutert die Führung mit dem Blick nach oben – weist auf die vielen Exponate zum „Wirtschafts-

wunder“ hin. Gerade hier spürt der Besucher das geglückte Zusammenspiel von Architekten und Museumsfachleuten. Über das Museum der Gegenwart führt die Treppe zum Themenpark, wo Innenarchitekten besonders einfallreich wirkten. So stößt man auf meterhohe aufgeschlitzte Bäume, dem Schwarzwald nachempfunden – „Kunststück Schwarzwald“, von „Lothar“ heimgesucht, (fast) Ruin für viele kleinere Waldbauern; hier wird drastisch die grundlegende Abhängigkeit der Menschen von der Natur bewusst gemacht, weil hier der „Zustand der Umwelt kein Randthema, sondern eine Lebensfrage“ ist. Fototafeln, die man aus den Bäumen herausziehen kann, weisen eindringlich auf unsere Natur- und Umweltprobleme hin. Nicht weniger originell und witzig treffend sind die großen Plastikkoffer, mit deren Inhalt die Geschichte der Aus- und Einwanderungen und viele Einzelschicksale bewusst gemacht werden soll.

Besonders eindrucksvoll kann für die Besucher ein Raum mit Privatansichten von Frauen und Männern aus 100 Jahren sein, meist Hochzeitspaare in Zivil, auch in Wehrmachtsuniform; auch ein gleichgeschlechtliches Paar

ist dabei, womit unter anderem die liberale Pluralität dieser Institution charakterisiert werden soll. Das wird auch im Rondell „Gemeinsam glauben – Religion und Konfessionen“ deutlich, wo jeweils Gegenströme in den einzelnen Denominationen – David Friedrich Strauß, Wessenberg u. a. – zum Bestehenden erkennbar werden sollen. Unter den Exponaten zu verschiedenen Sekten wurde das Material zur Scientology entfernt, nachdem man aus Landtagskreisen gewünscht hatte, diese Vereinigung in keiner Weise werben zu lassen.

In großen Regalen werden Erzeugnisse der Wirtschaft Baden-Württembergs ausgestellt, spärlich bei SAP in Walldorf, aber wohl alle Jungen faszinierend das NSU-Motorrad, oder die Märklin-Baukästen aus Göppingen. In „Denk-Räumen: Wissenschaft und Forschung“ brillieren südwestdeutsche Techniker und Naturwissenschaftler. Das Original der Nobelpreisurkunde für Christiane Nüsslein-Volkard/Tübingen imponiert mächtig, Heinrich Hertz u. a. hätten auch eine Erwähnung verdient. Doch auch die Geisteswissenschaften sind vertreten: Schriften und Bilder von Hans-Georg Gadamer, Ernst Bloch, Karl Jaspers, Max Weber – und Martin Heidegger samt dessen ganzer Problematik; bei ihm kann man auf Knopfdruck sogar seine Stimme im Lautsprecher hören.

Der Themenpark endet mit einem geistreichen Wortwitz: „Grenz-Fall Frankreich“ – das Zusammenleben mit den Nachbarn wird u. a. dokumentiert durch die Tarnanzüge eines französischen und eines deutschen Soldaten der gemeinsamen Brigade. Natürlich wird die Geschichte der ersten deutsch-französischen Städtepartnerschaft, jener zwischen Montbéliard/Mömpelgard und Ludwigsburg, beispielhaft dargestellt – eine Geschichte von großer Sympathie und vieler Irritationen (derzeit gibt es 465 Partnerschaften zwischen baden-württembergischen und französischen Gemeinden und Städten).

Geht der Besucher schließlich die Treppe zum Erdgeschoss wieder hinunter, stößt er auf einen Ruheraum „Lauf der Dinge“, wo man in wenigen Hängesesseln bei meditativer Musik Diakompositionen von Landschaft und Geschehen rekapitulieren kann. Nimmt man noch einen Raum im II. Stock hinzu, wo neben

bequemen Hängesesseln die jeweils neuesten Ausgaben baden-württembergischer Tageszeitungen ausliegen, so sind das die wenigen Ruhepunkte, wo man sich nach anstrengendem Rundgang auch einmal hinsetzen kann. Der Besuch erfordert halt Dauerpräsenz und viel Konzentration.

Man verlässt das „Haus der Geschichte“ nicht ohne Belehrung, aber auch mit emotionalen Eindrücken, und solches kann zur Identifikation mit diesem großen Bundesland beitragen, was ja letztlich der Auftrag dieser Institution ist, wie dies bei der Eröffnungsfeier mehrfach betont wurde. Die Frage bleibt wohl, wie dieses Museum Besucher anlocken kann, die diesen Bestand ein- oder zweimal intensiv betrachtet haben und die nun nach einer Wechsellausstellung verlangen. Der Grundstock zu 200 Jahren Landesgeschichte braucht nun einmal einen gewissen Atem, den man nicht beliebig beschränken kann, es sei denn, der Themenpark erhalte völlig neue Akzente. Das Unternehmen war nicht billig und auch die Unterhaltung wird ihren Preis kosten. Der Leitung – an der Spitze Thomas Schnabel und Paula Lutum-Lenger – ist jedenfalls zu bestätigen, dass sie nicht nur fair, ausgewogen und gescheit mit verschiedenen Fakten, politischen Spannungen und geistigen Strömungen umgegangen ist, sondern auch von der Ausstellungstechnik her alle Register gezogen hat, um besonders auch bei jungen Menschen – wie berichtet – den Eindruck zu hinterlassen: „Ich finde es cool, dass ein Museum gar nicht so langweilig ist“. Das Nachdenken über Geschichte wird hier dem Betrachter/Besucher leicht gemacht, weil sie so gegenwärtig erlebbar präsentiert wird. So kann der Dialog mit der Vergangenheit zum besseren Verständnis der Gegenwart beitragen.

Anschrift der Autoren:

Dr. Leonhard Müller
Reinhold-Schneider-Straße 10
76199 Karlsruhe

Adolf Schmid
Steinhalde 74
79117 Freiburg